

Religionen leben ? Auf der prophetischen Ebene hat die grosse „round table conference“ bereits begonnen. Als Glieder der jüdisch-ökumenischen Gruppe dieser „Menschheitskonferenz“ sind auch wir in Deutschland und Palästina berufen.

6a. Ausblicke in die Zukunft und Aufgaben
der Christenheit.

Zwei Aussprachen mit Professor Kappes in Freiburg.

Im Zusammenhang mit dem Vortrag von Herrn Professor Kappes über „Palästina heute“ in Freiburg am 15. Januar fanden noch zwei Aussprachen mit dem Redner statt. Die eine galt vor allem den Ausblicken seines Vortrags auf die „prophetische Konzeption“ einer Palästina-Politik, die andere der religiösen Entwicklung im Staate Israel und im Zusammenhang damit der christlichen Einstellung zu den Juden. Da die in diesen Aussprachen berührten Fragen von allgemeinem Interesse sind, geben wir auch an dieser Stelle einen kurzen Bericht über diese Aussprachen.

Nachdem Professor Kappes in der ersten Aussprache eine Reihe von Einzelfragen aus dem Kreise der Hörer seines Vortrags beantwortet hatte, konzentrierte sich das Gespräch auf die Frage, wie sich das heutige Geschehen in Palästina im Lichte der prophetischen Verkündigung betrachtet darstellt. Genau das geschieht heute in Palästina, führte dazu der Vortragende aus, was die Propheten immer wieder als verkehrt erkannt und verkündigt haben, von Samuel bis zu Daniel. (Zu ergänzen wäre: Bis zu Stefanus und St. Paulus; Apg. 7, 47 ff; 13, 21). Statt des universal gemeinten Gotteskönigtums entschied sich Israel in echter Not für die nationale Staatsbildung, wie es im 1. Samuels- bzw. Königsbuche (Kap. 8) geschildert ist. Statt im Vertrauen auf Gottes Hilfe Ruhe zu finden, wie der Prophet Isaias in ähnlicher Gefahrenlage fordert (Is. 7, 4.9), greift das Volk zur Selbsthilfe. Aber auch heute fehlen ihm die von prophetischem Geist durchdrungenen Warner nicht wie der verstorbene Präsident der Universität Jerusalem, Prof. L. Magnes, Martin Buber

und deren Schüler. Die Saat, die sie gesät haben, wird in den Herzen aufgehen, wenn sich die Ungangbarkeit des jetzigen Reges der Machtpolitik auch denen gezeigt haben wird, die heute darauf immer weiter zu gehen drohen.

Professor Kappes wies nochmals auf die Ähnlichkeit der Gefahrenlage hin, in der sich zwischen den beiden um die Weltherrschaft ringenden Grossmächtegruppen Palästina und Deutschland (auch Indien und China) befinden; auf die Versuchung des politischen Messianismus und auf ihre einzig mögliche Überwindung aus dem Geiste der Prophetie.

Aus dem Hörerkreis wurde dazu bemerkt, es gelte zunächst also wohl dahin zu streben, dass sich die Juden zum tiefsten in ihrer Mitte fassbar gewordenen Verständnis Moses' und der Propheten bekehren, wie sich die Christen zum tiefsten und vollsten Verständnis der Botschaft Jesu Christi und seiner Apostel bekehren müssen, bevor beide einander recht zu verstehen beginnen werden. In diesem Sinne ist ja auch die christlich-jüdische Zusammenarbeit, wie sie hier getrieben wird, nicht „Juden-Mission“, sondern Arbeit an der gegenseitigen Verständigung, zugleich als Voraussetzung vertieften Selbstverständnisses und zur Förderung solch stets heilsamer Selbsterkenntnis, sowohl auf christlicher wie auf jüdischer Seite.

Die zweite Aussprache führte Professor Kappes mit katholischen Freunden unserer Arbeit, den Theologieprofessoren Allgeier, Bopp und Müncker, dem Studentenpfarrer Eugen Walter, Pater Paulin Gordon OSB, aus Beuron und einigen Laien.

Der Vortragende zeigte die paradoxe Situation der gesetzestreuen Juden im Staate Israel: Ihre kleine Partei ist der bisher führenden sozialdemokratischen zur Koalitionsbildung unentbehrlich (gegenüber den radikal-nationalistischen „Revisionisten“, die Transjordanien für Israel fordern); darum können jene „Orthodoxen“ vielfach die buchstäbliche Erfüllung des Gesetzes staatlich erzwingen lassen; und wo der Staat sie nicht unterstützt,

helfen „Sabbath-Zeloten“ mit Terrormitteln nach bis zum Bombenwerfen gegen Gaststätten und Vergnügungslököle, die nicht vom Freitagabend an den Betrieb stilllegen. Die Menge der Bürger Israels aber, gerade auch unter der Jugend, fühlt sich durch die meisten Vorschriften des talmudisch-buchstäblich verstandenen Gesetzes nicht mehr verpflichtet und neigt dazu, ein bodenverbundenes Nationalgefühl als Ersatzreligion zu entwickeln.

Als nationaler Verrat würde der Empfang der Taufe dem heutigen palästinensischen Juden von seinen Mitbürgern ausgelegt werden; auch darum, weil der Mehrzahl, die aus Osteuropa stammt, vor ihrer Einwanderung die Christen fast nur als eine stark judenfeindliche, staatskirchlich bestimmte nationalkonfessionelle kompakte Gruppe bekannt geworden sind. (Die 10 Prozent Christen unter den palästinensischen Arabern sind konfessionell stark zersplittert, stets von ausländischen Beschützern abhängig gewesen und eben darum besonders beflissen, ihren unbeirrbaren arabischen Nationalismus zu beweisen).

Vereinzelte nur - vor allem in der älteren Generation unter den aus Deutschland Gekommenen - hat der Vortragende in Palästina Möglichkeiten zu echtem Gespräch über Christus und Christentum gefunden. (Während ein ins nur noch Menschliche umgedeuteter Jesus von Nazareth ziemlich allgemein als bedeutender oder sogar überragender Prophet respektiert wird). Nur ein einziger Fall war in Jerusalem bekannt geworden, wo das katholische Begräbnis einem Verstorbenen gewährt wurde, der als Jude gegolten aber offenbar insgeheim die (Begierde-?) Taufe empfangen hatte.

Im Zusammenhang mit diesem Falle wurde in der Aussprache an den berühmten jüdischen Philosophen Henri Bergson erinnert, der im katholischen Glauben an Jesus Christus die Erfüllung des Judentums anerkennt und auch die Taufe zu empfangen gewünscht hat, es aber für seine Pflicht hielt, in der Leidenssolidarität mit seinen Stammesgenossen auszuharren, sich im Herbst 1940 freiwillig als Jude registrieren liess und 1941 mit der Bitte um priesterli-

che Assistenz bei seinem Begräbnis gestanden ist. Weiter war davon die Rede, dass St. Paulus die offenkundigste künftige messianische Erfüllung für die Juden nicht vom „theoretischen“ alttestamentlichen Schriftbeweis von der Gottheit Jesu und dadurch geweckten Glauben allein erwartet, sondern mindestens ebenso sehr von dem „praktischen“ Beweis, den für die göttliche Erlösermacht Jesu das gottwohlgefällige Leben der Christen aus den Heiden erbringen soll (Röm. 11,11.13;15,28; vgl. Mt. 21,41); insbesondere in Gestalt ihrer leiblichen Wohltaten an denen, deren geistlichen Güter sie - trotz ihrer heidnischen Herkunft, aus Gnaden-teilhaftig geworden sind (Röm. 9,4 f; 11,17; 15,27). Wir Heidenchristen hätten daher umso weniger Recht, den Juden angesichts ihres Unglaubens „Versteckung“ vorzukehren, je unvollkommener wir diesen Beweis des Geistes und der Kraft gerade ihnen gegenüber geleistet hätten.

Pfarrer Walter bemerkte dazu, die Voraussetzung für das Verstehen eines solchen Appells unter breiteren christlichen Kreisen sei, dass dem Klerus und dem Volk überhaupt erst einmal die elementaren offenbaren Grundwahrheiten über die fortdauernde heilsgeschichtliche Bedeutung des jüdischen Volkes wieder lebendig zum Bewusstsein kämen.

Professor Bopp verzies darauf, dass hier besonders von der Liturgie, z.B. der Karfreitags-Fürbitte für die Juden ausgegangen werden könne. (Von ihrer neuen Übersetzung ist an anderer Stelle dieses Rundbriefes die Rede.)

Professor Allgeier betonte, wie nachdrücklich auch die Päpste zu allen Zeiten unsere Aufgabe an Israel eingeschärft haben und der Judenfeindschaft, die sich schon sehr früh unter den Heidenchristen zu regen begann. Bernabaskrief, entgegengetreten sind.

Unter allen Anwesenden ergab sich so volle Einmütigkeit darüber, dass die rechte, bis ins letzte christengemässe Haltung zu unsern „älteren Brüdern“ aus dem Stamme Abrahams, Isaaks und Jakobs zu wecken, importuna opportuna, nicht nur eine hier und

heute aktuelle Aufgabe ist, sondern auch auf lange Sicht zu den Pflichten gehört, deren Erfüllung uns Gott auf keine Weise erlassen wird.

7. Das christliche Verhalten gegenüber den Juden.

(Aus den Berichten der 4. Sektion der ersten Generalversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen in Amsterdam.)

(Von der Vollversammlung geprüft und den Kirchen zu ernster Erregung und geeignetem Vorgehen empfohlen.)

Einführung.

Wenn wir zusammenkommen, um offenen Auges und bussfertig die Unordnung der Menschenwelt zu betrachten und miteinander Gottes ewigen Tarsatz für Seine Kirche aus neu zu entdecken, dann wird uns unausweichlich die Frage nach dem christlichen Verhalten gegenüber den Juden zu einem grossen Anliegen. Es ist dies deshalb unser Anliegen, weil es zuerst ein Anliegen des uns in Christus offenbar gewordenen Gottes ist. Kein Volk in dieser seiner Welt hat bitterer an der Unordnung der Menschenwelt gelitten als das jüdische. Wir können nicht vergessen, dass wir hier in einem Lande zusammentreten, aus dem 110 000 Juden ermordet wurden. Auch können wir nicht vergessen, dass wir nur fünf Jahre nach der Ausrottung von 6 Millionen Juden zusammenkommen. Gott hat uns mit den Juden in einer Solidarität besonderer Art verbunden, indem Er in Seinem Heilsplan unser beider Bestimmung miteinander verknüpfte. Wir rufen all unsere Kirchen dazu auf, diese Sache zu der ihrigen zu machen, wenn wir sie an den Ergebnissen unserer allzu kurzen Beschäftigung mit ihr teilnehmen lassen.

I. Der Auftrag an die Kirchen, das Evangelium allen Menschen zu predigen.

Alle unsere Kirchen stehen unter dem Auftrag unseres gemeinsamen Herrn: „Gehet hin in alle Welt und predigt das Evangelium aller Kreatur“. Die Erfüllung dieses Auftrages erfordert den Einschluss des jüdischen Volkes in unsere Aufgabe der Evange-